

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 28

Rubrik: Liebe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freundlichen Gruss an Frau Yvonne M., die mich gefragt hat, ob ich auch einmal einen Finger rühre oder nur auf der Schreibmaschine herumdonnere. Ob ich, da mein Mann, wie der «Literatur» zu entnehmen sei, einen schönen Garten pflege, mich auch in seinem Bereich betätige. Was sich gehöre, schreibt Frau Yvonne M., mit Ausrufzeichen.

Nun, ich gebe zu: ich jäte mir nicht den Rücken krumm. Mein Beitrag besteht hauptsächlich in der Freude an allem Schönen und Guten, das mein Mann aus dem Garten hervorzaubert.

Immerhin betätige ich mich auch – was Sie aus der folgenden kleinen Geschichte ersehen, die sich zwar vor an-

derthalb Jahren zugetragen hat, aber in jedem Jahr mit Variationen vorkommt.

«Besorge mir bitte so schnell wie möglich Salatsetzlinge vom Markt!» sagte mein Mann.

Das war an einem Donners- tag.

Sie hatten keine Salatsetz- linge, doch sollte es am fol- genden Dienstag geben. Man reserviere für mich.

«Nächste Woche ist mir zu spät», sagte mein Mann. «Geh doch zu Gärtner Botomino!»

Ich ging am Freitag. Aber Botominos ziehen keine Sa- latsetzlinge, sondern Blumen. Ich solle zu Riesers gehen, die hätten, sagte Herr Boto- mino. Ich ging – aber die hatten gerade die letzten ver- kauft. In einer Woche werde die nächste Ladung bereit sein.

«Noch eine Woche, das dauert mir zu lange», sagte mein Mann, und ich solle doch die vom Markt holen am Dienstag.

Ich ging am Dienstag wie- der zum Markt, aber als ich

kam, war die Frau schon weg.

Im Vorbeigehen schaute ich bei «Angela» nach, aber «An- gela» führt schönes Obst und ausgewachsenes Gemüse, kei- ne Setzlinge. Doch eine Frau, die in der Nähe war, sagte, sie könne mir am Donnerstag Salatsetzlinge bringen, ihr Stand sei dort drüben.

Leider vergass ich die Salat- setzlinge am Donnerstag, das heisst, sie schossen mir erst nachmittags im Tram durch den Kopf.

«Au!» rief ich spontan. Die Frau, die neben mir sass, fragte besorgt, ob mir etwas fehle.

«Ja, Salatsetzlinge!» – und ich schilderte die verfahren- Situation. Sie wisse, wo ich bekäme, sagte die Frau. Näm- lich beim Schär in Reinach.

Ich fuhr hin. Aber sie hat- ten beim Schär nur noch re- servierte.

Am Freitag ging ich wieder auf den Markt, aber die Frau, die gesagt hatte, sie bringe mir Setzlinge am Donnerstag, war nicht da.

«Wie komme ich um der dausigerwillen zu Salatsetzlin- gen?» rief ich verzweifelt in der Nähe einiger Marktstände.

«Ich bringe Ihnen morgen!» rief mir eine Marktfrau zu. Morgen, das war Samstag, stand ich früh auf, um bei- zeiten auf dem Markt zu sein. Da sagte mein Mann: «Dass ich's nicht vergesse: Ich habe gestern abend, dass du's weisst, Setzlinge gefunden. Wunder- bare!»

Daher musste ich der Markt- frau, die am vorletzten Diens- tag gesagt hatte, sie bringe mir am Dienstag der vergangenen Woche – und der Frau, bei der ich am Dienstag zu spät angekommen war, sowie je- ner, die mir am Donnerstag Setzlinge bereitgehalten hatte, die zu holen ich vergessen hatte, sowie jener, die am Freitag sagte, sie bringe mir am Samstag – alle vergeblich mitgebrachten Salatsetzlinge anständigerweise bezahlen.

Dies war – und ist – mein Anteil an der Gartenarbeit.

Maria Aebersold

einziges Mal. Und plötzlich war eine halbe Stunde vergangen und mein Alibi-Tee kalt geworden.

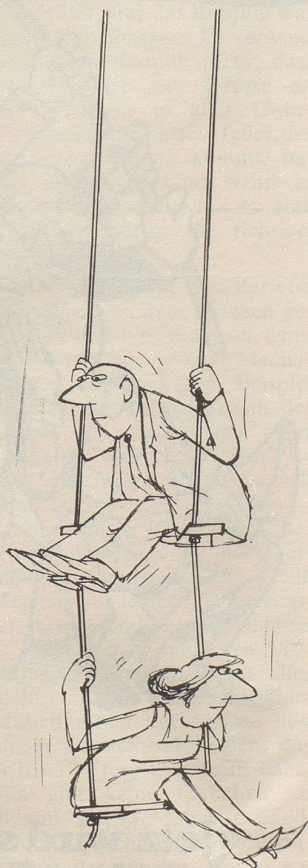
Eines Tages ging die Kunde, das «Flüsschen» bleibe für fünf Wochen wegen Renovation ge- schlossen. Die Kinder murrten, aber ich legte mich wacker ins Zeug für den netten, unbekann- ten Lokalbesitzer, der seine Spe- lunke aufzumöbeln gedachte, ob- schon ihm aus seiner jugend- freundlichen Wirtschaft wohl kaum ein Vermögen erwuchs. Ich fand das flott.

Nach den fünf Wochen kam unsere Aelteste geknickt nach Hause und berichtete, das «Flüss- chen» gebe es nicht mehr. Aus der Quartierbeiz sei ein elegantes Restaurant mit Polsterstühlen und weissen Tischtüchern gewor- den, das jetzt «Al Fiume» heisse, und bei jedem Gedeck prange eine kegelförmig drapierte, blü- tenweisse Leinenserviette, ein Blumenarrangement und eine ganze Batterie von Kristallglä- sern und Silberbestecken. «Als ich eintrat, war es völlig leer – und kühl», erzählte sie, «und gleich an der Tür nahm mich ein italienischer Erstklasskellner mit Serviette und leichtem Rumpf- beugen vorwärts in Empfang und fragte mich mit unmissverständ- licher Freundlichkeit, ob er mir helfen könne.»

Bevor er ihr helfen konnte, ging sie rückwärts zur Tür hin- aus. – Das war's dann.

Inzwischen verbringen die Kan- tonsschüler ihre Freizeit wieder in der schönen, hellen Mensa mit den grossen Fenstern, die der

Staat eigens für sie gebaut hat. Und die Kantonsschullehrer machen sich gegenseitig auf das neue italienische Restaurant auf- merksam, wo man zwar nicht billig, aber gut isst. UH



STAUBER

Zurück zur Natur

Ich habe meine Nachbarin dazu gebracht, mit mir Waldläufe zu machen. Leute im Mittelalter sind heute schnell dazu bereit. Man muss nur Jogging sagen statt Waldlauf, dann schlägt es ein wie bei den Jungen das Roll- schuhfahren!

Beim erstenmal war sie zwar sehr besorgt. Während des gan- zen Laufs grübelte sie, wo sie wohl den Schnupfen herhaben könnte. Dabei ist es ganz natür- lich, dass die Nase läuft, wenn man sich anstrengt und schwitzt. Solche Erfahrungen hatte sie an- scheinend schon lange nicht mehr gemacht. Kunststück, der Weg von der Haustüre bis zum Auto ist nicht so beschwerlich, dass man dabei zum Schwitzen kom- men könnte!

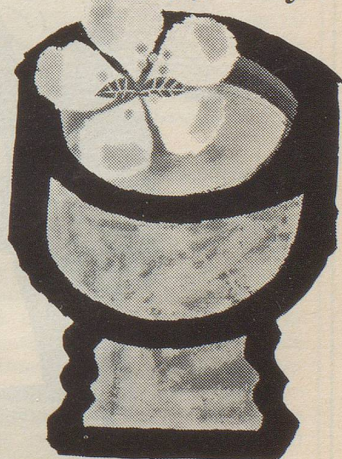
Ein Taschentuch hatte sie nicht mitgenommen, dafür einen Fünf- liber, für den Fall, dass man im Wald auf ein Restaurant stossen würde! Unser Wald ist weitläufig, und ein Restaurant erreicht man nicht so schnell, zu Fuss schon gar nicht. Aber eben, Geld ist wichtig, Geld muss man immer bei sich haben, Geld hilft aus jeder Verlegenheit. – Unterdes- sen hat sie eingesehen, dass es Situationen gibt, in denen ein Taschentuch wichtiger ist als ein Fünfliber!

Uebrigens läuft sie gut. Wenn sie ins Schwatzen gerät, ziehe ich das Tempo an, bis ihr der Atem ausgeht. Zurückbleiben will sie nicht, auf keinen Fall. Sie hat

Angst, alleine im Wald. Aber sie schwärmt fürs Joggen wie ich für den Waldlauf. Nur wenn es reg- net, streikt sie. Sie hat eine Frisur.

Wenn es regnet, wie heute, laufe ich eben allein. Ist es schä- big von mir, wenn ich da auf solche Gedanken komme? Dina

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet